

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch - philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band II. Jahrgang 1872.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1872.

~
In Commission bei G. Franz.

11
X 17130-1872/10

Herr Hofmann sprach:

„Ueber die lateinischen Sequenzen.“

Diese für die deutsche Literaturgeschichte so wichtigen Denkmäler sind weder so korrekt überliefert noch seit Lachmanns erstem Angreifen der Sache (Rhein. Museum III. Jahrg. III. Heft. S. 429 ff.) so erschöpfend behandelt, dass weitere kritische Beschäftigung damit überflüssig erscheinen dürfte. Die einfache Thatsache, der sich kaum ein unbefangener Forscher verschliessen wird, ist diese, dass eine Anzahl von Versikeln und zwar im Verhältnisse zum Umfang dieser Dichtungen eine nicht gerade unbedeutende Anzahl, das Gesetz der Sequenz, nach welchen die entsprechenden Versikel gleiche Silbenzahl und gleichen Rhythmus haben müssen, gröblich verletzt. Mag man das für poetische Lizenz nehmen und sich mit dieser Erklärung zufrieden geben, ich kann nicht umhin solche Versikel für corrupt zu halten und an ihre Emendation zu denken. Als Grundlage nehme ich natürlich die Denkmäler von Müllenhof-Scherer.

Modus Carelmanninc.

Im ersten Absatz entsprechen sich Vers 9 u. V. 12:

múndi lúmen || ténebrás supérans
quí peccáti || máculám non nóvit

Man sieht, dass diese Betonung von superans einfach unmöglich ist. Dagegen lässt sich tenebras auf der zweiten Silbe betonen und dann ist dem Versikel einfach durch Umstellung geholfen

súperáns tenébras.

V. 2 und V. 5 sollen sich entsprechen, thun es aber

10459 70 1021

nur im ersten Theile, V. 5 ist im zweiten um die Schluss-silbe zu kurz, welche sich findet, sobald man statt rimari das gewiss unbedenkliche rimariér schreibt.

vísitávit || -rédemptúrus hómíném
rátióne || géstiéns rimáriér.

V. 3—6. entsprechen sich im zweiten Theile nur, wenn man bénignúm betont, was ganz unerträglich ist. Ich nehme lieber an, dass der Dichter, wie man maligenus neben malignus brauchte, so des Rhythmus wegen benignum gesprochen und im entsprechenden suasioné das u eine Silbe hat bilden lassen

suásióne vérmis
benígenúm poténtem.

Im 10 V. sollte der Deutlichkeit wegen Marjam geschrieben werden, denn nur wenn man nach deutscher Weise so liest, entsprechen sich genau

V. 10. mátre^m féci^t Márjam

V. 13. fáctus hómo déus.

In der zweiten Strophe sollen V. 16 und V. 20 sich entsprechen, was nicht im entferntesten der Fall ist, man müsste also lesen

ágnóví^t máxímum oder
tec^míná pánnorúm.

Die einfache Umsetzung in V. 16 stellt den Rhythmus her

máxímum agnóví^t
tec^míná pánnórum.

Im dritten Absatze sind schon sehr schwere Corruptelen, denen durch so unschuldige Mittel, wie Umstellung u. dgl. nicht mehr beizukommen ist. Hier beginnt schon das Gebiet der Conjecturalkritik, der Text muss geändert werden, und von nun an haben wir es nicht mehr bloß mit der Form sondern ebensoviel mit dem Inhalt zu thun. Der 3. und 6. Vers müssen sich entsprechen

munere quaerebant
munera simplices

thun diess aber nicht. Abgesehen davon, dass die Emendation *supplices* in den Text zu setzen ist (Jaffé), ist umzustellen

quaerebant munere

munera supplices

quaerebant hat dann schwebende Betonung, welche im Anfang des Vertheiles zulässiger ist als am Schlusse.

Der 2. und 5. Versikel entsprechen sich im zweiten Theile durchaus nicht

bellórum quaesívit

érat úbi cóntulít

sind so unähnlich, als möglich. Leicht ändert man *quaesivit* in *quaesiit* und erhält so das Parallelglied von *contulit*. Aber *bellorum* macht grössere Schwierigkeit. Es muss in *bellatorum* geändert werden, denn dass die Schwerter poetisch eben so gut, ja noch viel besser, *bellatorum machinae* heissen können, wird Niemand bestreiten. Nun bekommen wir ganz formrichtig

béllatórum quæsiit

érat úbi cóntulít.

Hierin steckt aber noch ein schwerer Sinnfehler. Der Stern habe die Magier getragen, ist ein grober Unsinn, den man nicht dulden kann, wenn man erwägt, wie streng man sich im Mittelalter an die biblischen Anschauungen und Ausdrücke hält. Sieht man die Sache einmal von dieser Seite an, so ergibt sich auch sofort die Emendation: der Stern ist über dem Orte, wo Christus geboren war, stehen geblieben, es muss also statt *contulit* heissen *constitit*.

V. 30 ist statt *tumulo*, welches auch dem Sinne nicht entspricht, *tumulorum* zu lesen, also

mírram sígnum túmulórum

ét vox pátris nátum íussit.

Zu bemerken ist in dieser Strophe die uns sehr fremdartig klingende Aussprache von *Jordanis* in den Versikeln

praesulém designant túre
únda púlchri Íordánis.

V. 36 und 40 entsprechen sich, wenn man im zweiten umsetzt

gaudéns mutát natúram
piáculá committat.

Im 6. Absatze verletzt *princeps* in Zeile 51 den Rhythmus und muss in *rex* geändert werden

rét regúm redémít
áscendéndo thrónum.

In Z. 57 ist umzusetzen, vielleicht *nunc* zu ergänzen

bis sénos cónsolári.
nunc praésidet in cóelo.

Modus Florum.

In der 3. Z. ist umzusetzen.

quó per módulós
aúditóribús.

In der 10. Zeile ist *usque* als Glosse zu *adeo* zu tilgen, also

sí quis méntiéndi gnárus
ádeó instét falléndo.

In der 12. Zeile gibt die Lesung der Handschrift *prae-dicitur* einen eben so unrichtigen Versikel als die Emendation *praedicatur* (mit schwebender Betonung). Es muss in *dicitur* emendirt werden, — *filiam* ist, wie oben *Marjam*, wie *filjam* auszusprechen, endlich *dum* umzusetzen

Caésaris dum óre fallax
dicitúr is dúcat filjam.

Die 20. Zeile ist sehr schlimm. Ich lese um den Rhythmus herzustellen

cáput vúlsum cúte caédo
móx effúsis íntestínis.

Der Sinn verlangt diese Aenderung durchaus, denn wenn

er nicht den Kopf von der Haut gerissen und abgeschnitten hätte, wie hätte er nachher die aus den beiden Ohren geflossenen Erbsen und Honig in die Haut des Hasen stecken können? Man könnte auch *caput avulsum* in der Art lesen dass *caput* nach deutscher Weise als eine Silbe behandelt würde, wie zum Beispiel im Modus Carelmanninc Z. 62 *veste de Bosra* nach deutscher Metrik zu lesen ist

tincta véstde Bósra =

quó loquéndo línguis

Die Zeilen 29. 30. entsprechen sich nicht im Geringsten, da die zweite um zwei ganze Silben zu lang ist. *Cartam* erweist sich leicht als Glossem, eingeführt aus Z. 32. Ist dieses *cartam* entfernt, so ist der Vers formell richtig, aber ein Sinnfehler steckt noch in *latentem*, welches ohnehin eine Tautologie ist, denn wenn der königliche Brief im Schwanz des Hasen steckte, so war er selbstverständlich verborgen genug. Gerade das Gegentheil von *latentem* fordert der Sinn, nämlich *patentem*. *regiam patentem* heisst ein offener Brief, ein Patent und ist einfach ein terminus technicus, den der Schreiber missverstanden hat und durch Beifügung von *cartam* und vermeintliche Emendation von *patentem* corrigiren wollte.

In Z. 31 ist die Lesart der Handschrift *te firmat* gegen *confirmat* beizubehalten.

In der vorletzten Zeile ist endlich noch eine Versetzung und in der letzten ein Glossem zu beseitigen. Es heisst in der Handschrift

falsa gener regius est arte factus.

Man sieht also, dass nicht nur *falsa* sondern auch *arte* auszuschneiden sind, die ohnehin nur Tautologie enthalten. Die Stelle lautet richtig:

Rége sic delúso Suérvus

(oder *sic delúso rége suérvus*)

= *Régiús est géner fáctus.*

Modus Liebinc.

Z. 19 und 26 sollen sich entsprechen, wozu Versetzung in der zweiten erforderlich ist

occúrrit infida cóniux =
mi tándem inquit mi cóniux

Z. 34 und 38 divergiren am Schlusse, wo sie gerade am genauesten stimmen sollten, in den Gliedern

dúxit sécum
revértitúr

folglich is zu lesen *ést revérsus*.

In den Z. 42 und 46 entsprechen sich die Glieder

quém non ipsa tú me
sól torréat at ille,

also umzusetzen *tórret sól at ille*.

Als Corollarium und zugleich als interessantes Specimen, bis zu welchem unerhörten Grade ein an sich ganz einfaches und leichtverständliches Stück corrumpt und doch noch immer in diesem Zustande weiter verbreitet werden kann, diene die von Wattenbach im Anzeiger des Germanischen Museums (Sp. 190) jüngst mitgetheilte Posse, die auf der einen Seite an ähnliche Knittelverse erinnert, wie sie heutzutage noch im Munde der Kinder leben, auf der andern aber sich an ältere Stücke anschliesst, unter denen das merkwürdigste wohl die dem heiligen Cyprian kecker Weise zugeschriebene *coena* sein dürfte (S. Edélestand du Méril, *Poésies populaires Latines antérieures au douzième siècle*, Paris 1843 p. 193—200) wo übrigens im dritten Verse, nebenbei bemerkt, statt des unsinnigen scheinbaren Eigennamens *Amelsa* ganz einfach *a mensa* emendirt werden muss und S. 199 statt *incestum Georgium* wahrscheinlich *Gregorium* zu lesen, womit wir die älteste Erwähnung des Gregor auf dem Stein hätten.

O Deus, o Christe, quid portat rusticus iste?
 Saccum cum pomis. — Si vellet vendere nobis?
 Vendere *volo* tibi, quia melius acquisivi.
 Tunc dixit Peter: *nolo* peccare, magister.
 Peccare *nolo*, poma comedere volo.
 Omnipotens *Deus et* sanctus Bartholomaeus
 Emerunt *saccum* pro tribus marcam et *unum*.
 Tunc voluit Christus *saccum* comedere solus,
 Tunc dixit *Jacop*: non *facies*, per meum *calcop* (Kahlkopf).
 Accepit baculum, voluit percutere Christum.
 Christus clamavit, omnes sanctos invocavit.
 Omnes venerunt, qui in throno fuerunt,
 Praeter unus homo, qui natus fuit sine *talo*,
Talum non habuit, currere non potuit.
 Johannes Baptista venit cum sua balista.
 Imposuit *telum*, voluit sagittare *Jacobum*
 Thomas in fornace clamavit: sitis in pace.
